



Neue Lesehalle.

M 17.

Beilage zum „Dassauer Volksfreund“, Herborn.

1916.

Das Opfer der Maria Berenbruch.

Von Wilhelm Lennemann.

(Fortsetzung.)

Frau Berenbruch hatte in ihrer langen Ehe viel Not und Elend gekostet. Ihr erster Junge war zeitlebens kränklich gewesen und am siebzehnten Jahre an Lungenschwindsucht gestorben. Dazu war der Gehalt knapp, und sie hatten sich sehr einschränken müssen. Sie hatte hart und energisch gemacht; allen sentimentalischen Regungen war sie abhold. Sie hatte gelernt, mit der Notwendigkeit zu rechnen. Praxis war ihr eine lehrreiche Schulmeisterin geworden. — Nun war es ihnen seit einigen Jahren ja wohl verhältnismäßig gut, und

sie konnten frohgemut in den Tag sehen. Da war sie auch wohl etwas weicher geworden, aber ihr nüchterner Blick war geblieben.

„Der arme Kerl!“ sagte sie. „Ich wünsche ihm von Herzen, daß ihm die Schreiberei gelingt, aber schwer wird's werden, schwer!“

„Mögl'ich, aber ich glaube, Mutter, daß er sich durchsetzen wird; er besitzt Talent und auch genug Energie.“

„Die hat er,“ antwortete die Mutter und sah die Tochter prüfend an, „die hat er verwichenen Sommer bewiesen; nun, jetzt kannst du ja froh sein, daß du dich noch nicht entschieden hattest. Und du solltest drum jetzt auch endlich den Hamke . . .“

„Ruhig, Mutter! Ich glaube kaum, daß Hamke es so eilig hat, sein Glück auf das Unglück seines Kollegen aufzubauen, und ich



Ostergruß aus der Heimat. (Phot. Photothek.)

wäre auch die letzte, aus der Ehe eine bloße Versorgungsanstalt zu machen."

"Aber Kind, das verlangt doch niemand von dir; übrigens wirst du nicht ableugnen wollen, daß deine größere Neigung Hamke galt, und es wäre doch nur zu begreifen, wenn du die jetzt auch offen zeigtest, und Meinede wird dir das am allerwenigsten verübeln."

"Wenn ich mich entscheide — so oder so —, frage ich weder nach der Meinung des einen noch des andern. Mein Gewissen ist mir noch allezeit ein guter Begleiter gewesen!"

"Daß ihr jungen Dinger doch nie die Vernunft mit zu Räte ziehen wollt."

"Dazu bin ich vielleicht nicht egoistisch genug!"

"Aber du wirst doch an deine zukünftigen Tage denken müssen!"

"Aber ich will mir auch mein Wohlleben nicht durch eine Schulb erkaufen!"

Da wandte sich die Mutter ihr jäh zu. "Maria, wie soll ich das verstehen?"

Hilfslos sah das Mädchen zu Boden. "Ich kann's nicht sagen, Mutter, weiß es selbst nicht; aber ich habe das dunkle Empfinden, daß ich ein großes Unrecht tue, wenn ich jetzt der Luft meines Herzens folge."

"Das Herz trügt nie!"

"Aber die Lust! Und sie ist blind und herzlos." —

Da schrillte eine Glocke. Und nach wenigen Augenblicken

stürmten nebeneinander die Jungen und Mädchen auf den Schulhof. Maria Berenbruch stellte für den Vater das Frühstück zurecht und die lange Pfeife.

Und da kam er auch schon herein, setzte sich und aß.

"Na, Mutter," begann er dann, "du hast den Brief von Meinede wohl schon gelesen?"

"Ich weiß nicht, was werden soll!" bestätigte sie.

Da grüßte der junge Lehrer Hamke ins offene Fenster herein. Seine hellen, frohen Augen suchten für Augenblicke die der

Maria. Die wich ihm aus. — "Hier, Herr Hamke," sagte Frau Berenbruch und reichte ihm den Brief.

Hamke las und nickte vor sich hin. "Er ist ein lieber Mensch und fähig; er wird seinen Weg schon machen!"

"Nicht wahr?" sagte Maria froh. "Ich hab's auch gesagt; es wäre ja traurig, wenn er nur so vegetieren müßte."

"Na, na," sagte ihr Vater, und er zündete sich die Pfeife an, "so schlimm wird's unter keinen Umständen sein; er bekommt seine Pension, und außerdem wird ihm eine Militärrente zugewilligt werden müssen, und mit dem, was er durch seine Feder hinzuverdient, wird's immer langen, selbst für eine Familie. Denn Meinede ist eine viel zu ernste, stille und innerliche Natur, als daß er auf die Dauer das Familienleben entbehren könnte, und noch dazu in seinem jetzigen Zustande wird für ihn, schätze ich, eine mitfühlende und mitliebende Frau eine seelische Notwendigkeit bedeuten."

Damit lehnte er sich behaglich zurück, blies den Rauch weit von sich und deutete so an, wie wohl ihm selbst Familie und Häuslichkeit tat.

Maria stand da, still und hellhörig. Sie sagte kein Wort.

"Nun, ans Heiraten wird er ja jetzt kaum denken können," bestimmte Frau Berenbruch; "ich kann mir nicht vorstellen, daß ein Mädchen so töricht sein sollte. Ja freilich," gab sie dann ihren Gedanken eine andere Richtung, "hätte er vor dem Kriege geheiratet, da wäre er nun geborgen."

"Er hat's nicht gewollt!" sagte Hamke, "die Anna vom Edmannshofe hätte ihn bestimmt genommen; der Bauer hatte sie ihm angeboten."

"Die Anna," staunte Berenbruch auf, "das reiche und doch auch ganz hübsche Mädchen? Das begreife ich allerdings nicht."

"Ja, ja!" zuckte Hamke mit der Schulter und sah und auch die Mutter blinnte auf sie.

Das Mädchen fühlte die Blicke und empfand sie wie Ratlos stand sie wie unter dem Schrecken einer großen. Hamke sah zur Uhr; er winkte einem Edler. Die über den Hof; die Kinder traten an. Berenbruch und Hamke zu ihnen und führten sie in die Schulzimmer.

Das Mädchen ging den ganzen Tag, als trage sie schweren Last. Sie vermochte niemanden offen anzusehen.

Nach Schluß kam Hamke wieder zu Berenbruch wie auch Meinede früher, an ihrem Tische. Ihre Stühle sich die beiden in dem neuen Schulhause eingerichtet, in der Amtsverwaltung in weiser Voraussicht, daß die Lehrer der Bauern kein Unterkommen würden finden können, zwei Wohnungen miteingebaut hatte.

Hamke suchte Maria bei Tische zu stellen und fragte sie ab. Sie aber wich ihm aus und gab nur einsilbige Antworten.

Des Nachmittags sah er sie im Garten, wo sie Kohl pflanzte. Da trat er vor sie.

"Maria, habe ich Ihnen wehgetan? Unbewußt vielleicht. Sie sah ihn voll an. Er erschraf vor dem Leid ihrer Augen."

Sie lächelte müde. "Ach nein, niemals!" Eine Träne trat schimmernd in ihr Gesicht. — Er stand dicht vor ihr;

ihre Hand fühlte, zitternd. Maria sah Kopf.

"Maria, sehen Sie an! Sie etw. ich, hnen. Sie wußte, tausend würde ich."

Seine war worden. gend stie ihm hoch.

Und da Mädchen stumm um mit geschl. Augen, fesselnd.

lieber M. flüsternte aufeinander. sie beide abwehrend.

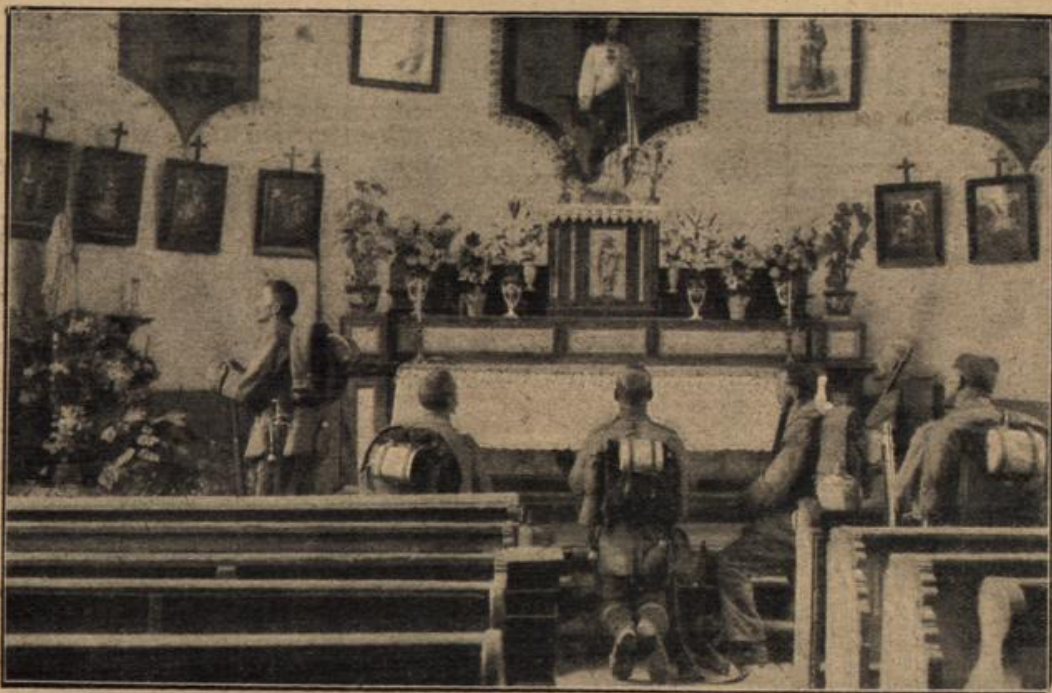
"Gehen."

gehen Sie, ich will nichts mehr hören und sehen!" — "Wief Hamke erschrocken und wollte sie halten. Da lief sie weg ins Haus, in ihr Stübchen und weinte bitterlich."

Ihre Eltern hatten die seltsame Flucht beobachtet. Die schüttelte den Kopf. Ihr Vater aber, der alte, erfahrene Lehrer, "Ihr sollt sie vollkommen in Ruhe lassen, da findet sie sich wieder. Sie hat ein gesundes Herz; das ist weich, aber auch ihr überaus feines Rechtsempfinden wird ihr schon den rechten weisen. Und den geht sie ohne unser Zutun, und wenn's sein wider unseren Willen. Da hilft kein Betern und kein Beten. Großeltern waren Bauern. Da habt ihr des Rätsels Lösung."

Maria Berenbruch ging am Abend zeitig zu Bett; ihr Zimmer lag in den Garten hinaus. Es war schon empfindlich kalt geworden. Sie fröstelte. Schräg auf die Seitenwand warf der Mond das Gittermuster der Fenstervorhänge; in die Breite gezerzt wuchsen die ein Masken ins Riesenhafte. Sie sah darauf, und während sie Mondlicht dalag, gingen ihre Gedanken weit zurück bis zu dem Sommertag, da Fritz Meinede vor ihr gestanden, wie heute Hamke. Da hatte sie ihm lachend die Hand auf den Mund gelegt, ehe er noch so recht begonnen. Und er hatte kein Wort mehr gesagt und war still neben ihr hingeknien. Und an Anna Edmann sah sie, die er verschmäht hatte ihretwegen. Und ihre Gedanken weiter über Berg und Tal und standen still an einem Kranken und lieblosend fuhr ihre Hand über den Vermundeten hin, über die Schulter, über den Armstumpf, über seine halb erblindeten Augen über sein verlassenes Herz, für das keine Mädchenliebe mehr g. würde ...

"Ruhig, ruhig," sie fühlte ihr eigen zuckend Herz, und sie das des Freundes, "dir soll dein Recht werden!" (Fortf. folgt.)



Unsere Feldgrauen bei der Andacht in einer Kirche in den Vogesen. (Hofphot. Eberth.)



„Ich bin es.“ Von L. Thoma.

Im Monat der Gefangennahme Jesu hat er seine Gottheit geoffenbart und Macht über alle irdische Macht und die Häscher mit einem Worte niedergelassen. — So werden auch uns, solange Gott mit uns, die Feinde, und wären sie noch so zahlreich und mächtig, nicht besiegen können.

Ostern.

Mild weht der Lenzwind von Westen her,
Um'schmeichelt die Sinne, von Düften schwer,
Tiefblau die Kuppel des Himmels sich baut
Ueber lenzfrischer Erde, vom Blute betaut.

Und ob auch golden die Sonne lacht,
Ein Schatten liegt auf der frühlingsspracht,
Und durch die schimmernde Herrlichkeit
Viel Tausend wandern im Trauerkleid.

Viel Tausend liegen im welschen Land,
Viel Tausend begraben im russischen Sand,

Auf ihre Augen fiel Schlummer schwer,
Sie sehen den leuchtenden Frühling nicht mehr.

Und schauen sie nicht mehr das irdische Licht,
Still, armes Herz! Du verorest sie nicht;

Sie gaben ihr blühendes Leben dahin,
Sie tauschten ein höheres ein zum Gewinn.

Sind edle Saat, auf Hoffnung gesät,
Daraus uns das neue Deutschland erstet,
Das neue Reich, groß, glücklich und frei,
Ein Osterfrühling, ein Völkermai. G. Diez.



Der Osterhase bei unseren Feldgrauen.

Ostern im Felde.

Glockenschall schlägt an mein Ohr,
Wie aus weiter Ferne.
Ueber mir so rein und schön
Leuchten stumm die Sterne.

Ueber mir wie Geisterchor
Klingt es in den Lüften —
In der Brust ein Schmerzensschrei:
Ostern über Grästen!

Ostern über wüster Flur,
Ueber Blut und Leichen!
Munter, munter, wackeres Herz,
Nimmer tu erweichen!

Deut' die Wacht in Feindesland!
Wehmut, geh' vorüber...
Aus der Heimat Glockenschall
Schwingt zu mir herüber.

Eugen Lederer.

Ein schlichter Gottesdienst in Feindesland.

Es war wieder Sonntag. Regnerisches, trübes Wetter. Wir waren früh 2 Uhr ins Dorf kommandiert, um den Kameraden im naheliegenden Schützengraben das Essen und den Kaffee zu bringen. Das feindliche Feuer schwieg. Wir rauchten und erzählten uns allerlei am warmen Ofen. Es kam uns vor, als wären wir in der

Dexierbild.



Wo ist der Müller?

ten. Ein Kamerad schlug vor, Gottesdienst abzuhalten. Keiner widersprach. Wir sangen zunächst, als alles versammelt war, das Lied: „Jesu, geh' voran!“ Zunächst hatten nur einige das Haupt entblößt; aber bald nach den ersten Klängen des Choral's sah man, wie einer nach dem andern die Feldmütze abnahm; die Hände falteten sich unwillkürlich, und man fühlte, wie eindrucksvoll das Lied auf jeden wirkte. Kamerad G. las eine Predigt aus einem Sonntagsblatt. Keiner störte durch irgend etwas die andächtige Stimmung, in die alle versetzt waren. Aus rechter Ueberzeugung sangen wir dann zum Schluß das Loblied: „Großer Gott, wir loben dich.“

Kriegsheim. Sch.

Allerlei Heiteres. — Rätsellecke.

Im Aspirantenkurs. Der Leiter unseres Aspirantenkurs fragte den Infanteristen Mayer: „Mayer, sagen Sie mir, in welchem Regiment gehört Ihr Major an?“ — „Dem 1. X. Infanterie-Regiment,“ entgegnete Mayer. — „Ist gut. Können Sie mir sagen, wo dies steht?“ fragte der Oberleutnant weiter. — „Ach, selbst!“ erwiderte Mayer siegesb. wußt.

Der verkannte Bart. Sieht mir da neulich in der Ferne Fritz auf dem Schoße und fährt mit seinen Händen herum. Als er dabei das Kinn umfährt, gibt er seinen in folgenden Worten Ausdruck: „Vater, du hast hier einen

Einschränkung. „Hast du a'hoirt, Kaverl, der Schinken wird teurer!“ — „Ja, auf oan Rasenloch hab' i an Bock ei'g'stellt.“

Druckfehler. Der um das Gemeinwohl hochverdiente Stadtmagister Zwirn wurde zum Ehrenbürger der Stadt ernannt.

Änderungsrätsel.

Siehe die goldene Sonne dort
Erheben sich zur Morgenzeit
Noch einen Laut, so nennt das
Wort.

Ein stolzes Fest der Christen-
heit. A. B.

Standardenrätsel.

Nach Ordnen der Buchstaben
AA, EEE, I, K, LLL, MM,
NNNN, OOO, PP, RR, S,
TT, U, Z in die Felder unten-
stehender Figur nennt der

1. Sinnrätsel.

In Preußens und in Deutschlands
Wer führte da das schar'e Schwert?
Im Schweigen groß und auch im
Sag' mir, wie hieß der Held von

2. Sinnrätsel.

Als Rom Beherrscherin der Welt
Durch seine Heere, stieß gewohnt
Da mußte einst der Römerknecht
Vor einem, der gestirbt, unter
Wer war der Held, der große, so
Und wann geschah's, an welchem

Osterbilderrätsel.



Schast zwei
berühmte
Strategen.
Die erste
wagerechte
Reihe bezeich-
net eine Nie-
derlage Na-
poleons I., die
zweite eine
Waffentat
Friedrichs
des Großen und
die dritte einen Ort,
der häufig in der
Geschichte erwähnt
wird. E. Pein.

Auflösungen aus voriger Nummer:

des Quarraträts-
fels: Save, Spel,
Enos, Grey =
Steg; — des Buch-
stabenrätsels: Hecht, Specht; — des Sinnrätsels: William Shakespeare
(23. April 1616); — des Bilderrätsels: Man muß jung an den
Mann denken.

Abdruck unserer Originalartikel wird gerichtlich verfolgt.

Druck von W. Kohlhammer. Redaktion: Dr. E. Börlach in Stuttgart.
Verlag von Emil Anding in Herborn.